

H. Förling - Bern

den 19. Februar 1934.

Ihr als mitverantwortlich weiss. Ich kann Ihnen hier keine Ratschläge
weiter mitteilen. Ich kann Sie nur bitten, für diese meine Lage Ver-

Sehr geehrter Herr Kollege! Nach dem ich ein

Ihr Schreiben vom 4. Januar hat sehr lange auf eine Antwort warten
müssen und ich kann Sie nur herzlich um Entschuldigung bitten wegen
dieser mich sehr bedrückenden Verzögerung. Vielleicht kann es mich
in Ihren Augen wenigstens etwas entlasten, wenn ich Ihnen sage, dass
nicht nur die schwere Bedrängnis, in der ich mit meiner Zeit fast un-
unterbrochen stehe, daran schuld ist, dass ich erst heute schreibe, son-
dern auch die Tatsache, dass ich wieder und wieder überlegt habe, ob
ich Ihren Wunsch bezüglich des Vortrags in Bern bzw. der Beteiligung
an Ihren Ferienkursen nicht doch erfüllen könnte. Aber so, wie sich
die Dinge hier in Deutschland entwickelt haben und voraussichtlich
weiter entwickeln, werde ich in den nächsten Monaten aufs stärkste
beansprucht sein und kann es wirklich nicht verantworten noch weitere
Verpflichtungen zu übernehmen. Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass
die Probleme, die sich hier nun so unerbittlich stellen, in ihrer Wei-
se auch bei Ihnen akut sind und es liegt mir fern, in irgend einer Wei-
se eine ausserlich ruhigere Lage in ihren Ansprüchen als weniger dring-
lich und ernsthaft zu empfinden, wie Sie auch versichert sein dürfen,
dass ich von Herzen gern einmal in Bern das Wort ergreifen werde. Aber
hier
nun steht es doch so, dass wir gleichsam in ununterbrochenem Schnell-
feuer stehen und dass, solange das anhält, einfach die ganze Kraft hier
eingesetzt werden muss, wenigstens von denen, die dazu so unmittelbar
angefordert sind wie die deutschen Theologen und mit ihnen eben auch
ich, der ich nun seit zwölf Jahren zu dieser Kirche gehöre und mich

KBA 9234.70

den 19. Februar 1934.

in Freiburg - Baden

für sie mitverantwortlich weiss. Ich kann Ihnen hier keine Einzeltatsachen mitteilen. Ich kann Sie nur bitten, für diese meine Lage Verständnis zu haben, und, an meinem grundsätzlichen guten Willen, auch

für Bern da zu sein, nicht zu zweifeln. Vielleicht darf ich noch hinzufügen, dass ich glaube, dass gerade das bei Ihnen zur Diskussion stehende Thema nicht unbeeinflusst davon bleiben wird, wenn wir hier, wo wir das Stadium der Diskussion verlassen mussten und wo es sich nun zeigen muss, ob noch Kirche da ist, die den Mut zum Bekenennen hat, so gut es uns gegeben ist, unsere Arbeit tun und unseren Posten halten.

Ich danke Sie herzlich für Ihre Briefe und wiederhole, dass ich Ihren Wunsch, an Ihren Vorlesungen teilzunehmen, sehr begrüße. Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass die Dinge hier in Deutschland entwickelt haben und voraussetzungen für die Weiterentwicklung, welche ich in den nächsten Monaten auf stärkere beansprucht sein und kann es wirklich nicht verantworten noch weitere Verpflichtungen zu übernehmen. Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass die Probleme, die sich hier nun so unerwartlich stellen, in ihrer Welt so auch bei Ihnen akut sind und es liegt mir fern, in irgend einer Weise eine künstlich ruhigere Lage in Ihren Anstalten als weniger dringlich und ernsthaft zu empfinden, wie Sie auch versichert sein dürfen, dass ich von Herzen gern einmal in Bern das Wort ergreifen werde. Aber nun steht es doch so, dass wir, gleichsam in unmittelbarem Kontakt mit der Sache stehen und dass, solange das anhält, einfach die ganze Kraft hier eingesetzt werden muss, wenigstens von denen, die dazu so unmittelbar angefordert sind wie die deutschen Theologen und mit ihnen eben auch ich, der ich nun seit zwölf Jahren zu dieser Kirche gehöre und mich

K 8 A 234.70